Kuhschellen und Rotwild

Zwei **Frühlings-Kuhschellen** (auch Frühlings-Anemone, Pelz-Anemone) blühen auf einer Lärchenwiese.

Ein **Hirschkuh** und ihr **Kalb** vom letzten Jahr erscheinen am Rande einer Lichtung.

Das **Alttier** (ältere Hirschkuh) lässt sich besonders deutlich am langen knochigen Haupt erkennen. Die struppige **Decke** (Fell) zeigt, dass der Haarwechsel begonnen hat.

Rotwild-Haarwechsel im Frühjahr

Anfang Jänner: Eine **Hirschkuh** im Winterwald. Das Winterhaar des Rotwildes ist fast doppelt so lang wie das Sommerhaar. Es bietet eine derart gute „Wärmedämmung“, dass Schnee darauf nicht schmilzt, wie man auf dem Foto auch sehen kann. Drei Haartypen bilden die **Decke** (Fell) des Rotwildes: die langen **Leithaare,** die **Grannenhaare** – sie stehen viel dichter und sind mit Luft gefüllt, um die Wärme zu isolieren – sowie die **Wollhaare** (Unterhaare), von denen das Rotwild nur wenig besitzt.[1]

Jetzt im **Frühling** findet sich am Wald- und Wiesenboden immer wieder Deckenhaar des Rotwildes. Der **Frühjahrs-Haarwechsel** hat begonnen. Das Winterhaar fällt oft büschelweise aus. An den Grannenhaaren auf dem Foto erkennt man, dass sich die

Winterdecke grau bis graubraun präsentiert. Nach dem Haarwechsel, der spätestens bis Juni abgeschlossen sein wird, zeigt sich das Rotwild wieder in seiner namensgebenden roten bis rotbraunen Sommerdecke.[2]

Ein **Rotwildrudel** in der fortgeschrittenen Abenddämmerung. Für den Naturfotografen stellen die schlechten Lichtverhältnisse eine Herausforderung dar. Ohne **Stativ** und **manuelles Fokussieren** wären selbst diese stark verrauschten Fotos nicht möglich gewesen.

Letztes Restlicht für die Kameralinsen. Mit freiem Auge war das Rotwild bereits nicht mehr zu erkennen. Die äußerst sinnesstarken Tiere reagieren auf alles, was das Herannahen eines Feindes bedeuten könnte. In diesem Falle ein Knacken im Wald.

(1) Hubert Zeiler: Rotwild in den Bergen, Wien 2005, S. 60.
(2) Ebd. S. 60 f.

Rotwild auf Nahrungssuche

Im Winter und solange noch Schnee liegt finden sich auf den Lärchenwiesen Fährten des Rotwildes, die von Baum zu Baum führen. Weshalb?

Der Grund findet sich an der Borke der Lärchen: **Baumflechten**. Diese in Symbiose lebenden Zwitterwesen aus Pilzen und Algen besitzen einen beachtlichen Nährwert: 54 Prozent Wassergehalt, vergleichsweise gute Rohprotein-Werte und bei wenig Rohfaser, sehr viele Kohlenhydrate. Baumflechten sind auch wichtige Zeigerpflanzen für saubere Luft.[1]

Ein Rotwildrudel beim Äsen. Im Hintergrund zwei beinahe einjährige Hirsche. Vorne von links, zwei weibliche Kälber vom Vorjahr und eine Hirschkuh.

(1) Hubert Zeiler: Rotwild in den Bergen, Wien 2005, S. 108 f.

Rotwild im Winterwald

12:00 Uhr, eine **Hirschkuh** tritt aus dem Winterwald und äst (frisst) auf einer kleinen Lichtung. Innerhalb eines Tages wechseln sich beim Rotwild Aktivitäts- und Ruhezeiten ab. Nahrungsaufnahme und Verdauung bzw. Wiederkäuen geben einen bestimmten Grundrythmus vor, der sich mit den Jahreszeiten ändert. Rotwild zeigt täglich sechs bis acht **Aktivitätsschübe**. In stark beunruhigten Gebieten meist nur drei bis vier, dafür aber lang andauernde. Am meisten Bewegung findet in der Morgen und Abenddämmerung statt.[1] In der winterlichen Ruhephase läuft der Stoffwechsel des Rotwildes auf Sparflamme und unnötige

Bewegung und somit Energieverbrauch wird vermieden.

Hirschkuh und Kalb.

Charakteristisch für das Erkennen eines Alttieres ist das lange Haupt.

Eine Hirschkuh hat sich zum Wiederkäuen hingelegt. Das Wiederkäuen benötigt beinahe ebenso viel Zeit wie das Äsen.[2] Im Wald findet das Wild Ruhe und Deckung, auf dem ersten Foto ist das Tier nur äußerst schwer zu entdecken.

(1) Hubert Zeiler: Rotwild in den Bergen, Wien 2005, S. 211 f.

(2) Ebd.

Hirschkuh mit Kalb

Bleistift